

Suche

Startseite

Wecker

Archiv

DVD-Shop

NZZ Film

Vorschau

Warum nicht alles lernbar ist

Filmtext

Filmtext



Weitere Infos

Direkt zum Swiss made Text

Links

1.04

Team

Alles was wir lernen, gelangt über die Sinnesorgane ins Gehirn: über Augen, Ohren, Geruch- und Tastsinn.

Ähnl. Sendungen

Im Gehirn werden die Informationen an verschiedene Orte transportiert und gespeichert.

Milliarden von Nervenzellen und Nervenverbindungen sind für den Informationstransport verantwortlich.

Bei Blindheit und Taubheit ist die Aufnahme von Sinneseindrücken eingeschränkt.

Aber auch wenn Augen sehen und Ohren hören, können beim Transport der Informationen im Gehirn Fehler auftreten und zu massiven Lernstörungen führen.

Ursache können prägende Erlebnisse, Stress oder Vererbung sein.

Die Augen haben nebst dem scharfen Sehen weitere zentrale Funktionen:

1.49

Burkhard Fischer, Hirnforscher

Beim Betrachten eines Bildes, und erst recht beim Lesen, aber auch beim ganz gewöhnlichen Umherschauen bewegen wir die Augen andauernd, 3 - 5 mal pro Sekunde passiert das, und wir müssen das so machen, weil wir nur in der Mitte eines jeden Auges genau und scharf sehen können. Und um das ganze Sehfeld zu erfassen, müssen wir die Augen darin hin- und herbewegen. Die Augenbewegungen sind ein integraler Bestandteil des Sehprozesses.

2.18

Diese drei bis fünf Bilder pro Sekunde sehen wir nicht auf der Netzhaut, sondern sie gehen einzeln zum Occipitalhirn und weiter ins Frontalhirn, in einer Zehntelsekunde. Der Befehl für weitere Augenbewegungen geht von dort über mehrere Stufen an die Augenmuskeln.

Notabene

Aktuell

Funken im Hirn

Die beeindruckende Dokumentationssendung über die Wirkungsweise von Verstand und Emotion im Gehirn können Sie jetzt in unserem Online-Shop bestellen. Auf der DVD finden sich ausserdem Zusatzinterviews mit dem Neuropsychologen Prof. Jäncke und der Psychoanalytikerin Maja Storch in Länge von über 45 Minuten.

2.34

Funktioniert dieser Prozess fehlerhaft, gibt's einen Bildsalat.

2.41

Die Augenbewegungen können gemessen werden. Das Gerät ist vom Physiker und Hirnforscher Burkhard Fischer entwickelt worden.

Der zehnjährige Christian lässt sich damit im Blicklabor in Freiburg im Breisgau testen. Seine Augen und Ohren wurden bereits vom Arzt untersucht und als gesund eingestuft.

3.02

Monika Dick, Mutter von Christian

Er hat Endungen vergessen, er hat Silben vergessen, oder er hat einfach in der nächsten Zeile weitergeschrieben, ohne dass er das gross bemerkt hat. Oder wenn er Hausaufgaben hätte abschreiben müssen an der Tafel, dass da Wörter gefehlt haben, oder kleine Silbenteile.

3.20

Die Nervenverbindungen des Gehirns oder die Steuerung der Augenbewegungen könnten unterentwickelt sein. Das wäre ein Hinweis auf Probleme beim Sehen, die zur Legasthenie beitragen. Es wird gemessen, wie schnell Christian den zweiten Punkt wahrnehmen kann.

3.38

Legasthenie ist eine Lese- und Schreibschwäche. Heute erfasst sie jedes sechste Kind.

3.44

Ein Lesefehler der eben gehäuft auftritt bei Legasthenie ist das Weglassen von Endungen. Es ist sehr einfach zu verstehen. Man muss, um die Wörter zu erfassen, mit einem Blick in den Anfang des Wortes gucken. Nicht auf den ersten Buchstaben. Man weiss genau, wo man hingucken muss, dass es am besten geht. Nicht auf den ersten Buchstaben, nicht in die Mitte, sondern ins erste Drittel. Wenn es ein langes Wort ist, muss man in diesem Wort noch einen Blicksprung machen auf die zweite Hälfte. Wenn man den aber nicht richtig programmiert, dann überspringt man diese zweite Hälfte und hat sie deswegen auch nicht gelesen.

4.22

Ausser dem Blicken wird auch das Sehen, Zählen und Hören untersucht. Alle Tests sind sprachunabhängig.

4.31

Lese- und Schreibschwächen werden erst sichtbar, wenn es wirklich um Lesen und Schreiben geht, etwa in der 2. Klasse. Sprachprobleme hingegen können früher erfasst werden.

4.42

Das Blicklabor wurde 1997 als Nonprofitorganisation der Universität Freiburg gegründet. Es untersucht nicht Legasthenie, sondern Wahrnehmungs- und Blickfunktionen. 4.53

5.00

Gleiche Labors gibt's in Berlin und Bremen, und in über hundert Orten in Deutschland finden Testtage statt.

5.09

Monika Dick, Mutter von Christian

Bei dem Test kam jetzt raus, dass die Hörwahrnehmung, also die Zeitordnung nicht ganz gestimmt hat und auch die Lautstärke. Das heisst, dass er manches nicht richtig verarbeitet hat. Das heisst, wenn man zu schnell spricht, oder zu viel Geräusche oder zu undeutlich gesprochen wird, dass er das nicht richtig wahrnehmen konnte.

5.30

Das Blicklabor hat Übungsgeräte entwickelt, für's Blicken, Zahlensehen und das Gehör. Jedes Kind bekommt nur ein Gerät aufs Mal. Die Analyse und die Gerätmiete sind kostenpflichtig. Ein Gerät kostet knapp 5 Euro pro Tag.

5.49

Christian erhielt eine neue Prismenbrille und stärkt sein Gehör, oder besser, die entsprechenden Nervenzellen im Gehirn. 10 Minuten pro Tag, 4 Wochen lang.

Je besser er's kann, desto schwieriger werden die Aufgaben. Das Programm geht automatisch immer an die jeweilige Leistungsgrenze.

6.04

Zurück im Labor wird kontrolliert, ob gemogelt worden ist: das Übungsprotokoll wird abgerufen. Bei richtiger Handhabung liegt die Erfolgsquote bei diesen Wahrnehmungsschwächen bei 70 - 80 Prozent.

So können viele Kinder wieder am Lernprozess teilnehmen.

6.23

Burkhard Fischer, Hirnforscher

Der gesunde Mensch kann die meisten Dinge, die das Leben und die Schule von ihm verlangen, erlernen. Ich meine sogar bis zum Abitur könnte es eigentlich jeder bringen.

Wichtig ist, dass man die Kinder an ihrem derzeitigen Lernstand immer abholt. Und das ist in unserem Schulsystem nicht gegeben. Wir haben Klassen, wir haben Jahrgänge, und wir haben diese Lehrprogramme, was erreicht werden muss. Und da kümmert man sich nicht darum, ob das Kind in dem Entwicklungszustand, in dem es gerade ist, das auch schon kann. Wenn man das immer nahtlos anflücken könnte, wie das in unserem Trainingsverfahren ist, Kinder werden immer an ihre Leistungsgrenze geführt, nicht zu schwer, aber auch nicht zu leicht, das müsste man in die Unterrichtsstruktur reinbekommen.

7.17

Wenn Kinder in die Schule kommen, ist ihr Wissensspektrum schon sehr unterschiedlich. Nicht aufgrund der Intelligenz, sondern wegen der individuellen Entwicklung des Gehirns.

7.26

Die Hälfte einer ersten Klasse im Zürcherischen Herrliberg. Die Kenntnis der Buchstaben wird vertieft, und dazu ist Vorstellungsvermögen gefragt.

Das Besondere an dieser Lektion ist die Anwesenheit der schulischen Heilpädagogin. Sie schaut aus ihrer Sicht, ob ein Kind Probleme hat. Integrativer Unterricht nennt sich das.

7.51

Petra Castelberg, Lehrerin

Jedes Kind möchte grundsätzlich das Beste von sich geben. Und wenn es Schwierigkeiten hat im Unterricht, merkt es das, und kann darunter leiden, auch ein unterfordertes Kind kann darunter leiden, und vier Augen sehen mehr als zwei, und darum haben wir den integrativen Unterricht eingeführt, damit wir die Kinder dort abholen wo sie stehen.

8.17

Die Heilpädagogin kommt eine Stunde pro Woche in jede Klasse des 1. und 2. Schuljahres. Das System ist vor einem halben Jahr eingeführt worden aus dem Bedürfnis heraus, nicht zuzulassen, dass ein Kind schon früh die Lust am Lernen verliert, weil es keine Erfolgserlebnisse hat.

Die Heilpädagogin hat - im Unterschied zur Lehrerin - andere Blickwinkel, unter denen sie die Kinder beobachtet:

8.43

Theres Frehner, Heilpädagogin

Wenn ein Kind sehr unaufmerksam ist, nie zuhört, was die Lehrerin erklärt, vorne, irgendwo in den Wolken steckt, oder auch, wenn es Mühe hat mit dem sich Organisieren am Platz, wenn Aufgaben verteilt werden. oder auch in der Feinmotorik, wenn es Mühe hat, nur schon auf eine gerade Linie zu schreiben und die vorgegebenen

Blatteinteilungen einzuhalten.

9.14

Jessica ist ein fröhliches Mädchen, und sie beteiligt sich lebhaft am Unterricht, aber vielleicht ist sie noch etwas verträumt. Das könnte morgen schon anders sein. Die Entwicklung der Kinder geht sprunghaft. Manchmal braucht's nur wenig Anregung. Wichtig ist, dass die Hilfe der Heilpädagogin nicht als Beleidigung oder als Schande aufgefasst wird.

9.38

Lillan Nehrenheim, Mutter von Jessica

Meine Tochter kommt viel nach Hause, erzählt davon, Frau Frehner wäre hier gewesen und sie hätten zusammen gespielt oder Aufgaben gemacht, und sie hätte die Aufgaben richtig gemacht, und dann ist sie sehr stolz und hat ein Erfolgserlebnis. Ich glaube, das motiviert das Kind auch. 9.53

9.57

Auch unterforderte Kinder brauchen Aufmerksamkeit. Ihre Neugier muss genährt und stimuliert werden. Sonst langweilen sie sich, beginnen zu stören oder gehen innerlich ihre eigenen Wege.

Studien haben jetzt auch gezeigt, dass Schweizer Kinder im Durchschnitt unterfordert sind, und dass sie weniger gern zur Schule gehen als Kinder, die an der Leistungsgrenze arbeiten.

Die Schnelleren sollten gefordert und die Langsameren begleitet werden.

10.27

Theres Frehner, Heilpädagogin

Ich möchte, dass keine zu grossen Leidensdrücke entstehen, dass sich das Kind schon sehr früh nichts oder zu wenig mehr zumutet, und dass es eine gute Basis hat nach der Unterstufe. Denn sonst werden die Probleme immer grösser, und wenn man sie erst in der Mittelstufe erfassen kann, wird die ganze Sache erstens viel kostspieliger, was heutzutage auch eine Rolle spielt, und viel komplizierter.

11.04

Noemi ist 13 Jahre alt. Sie ist zu früh und sehr rasant zur Welt gekommen. Ihre ersten Lebenswochen hat sie im Spital verbracht.

Von Beginn an ist ihre Entwicklung zwar stetig, aber langsam verlaufen. Sie ist sozial begabt, aber mit den schulischen Leistungen hat es immer wieder gehapert.

11.25

Ursa Margraf, Mutter von Noemi

In der dritten Klasse hat die Lehrerin uns gesagt, dass sie in der Mathematik eigentlich nicht mehr mitmache im Unterricht, und wir haben mit ihr gesprochen und sie hatte keine Freude, und wir hatten den Eindruck, weil sie langsamer war als die andern, dass sie wirklich keinen Spass mehr daran hatte und nicht mehr mitgemacht hat.

11.50

Damals, vor drei Jahren, hat sie sich kinesiologisch behandeln lassen. Das hat gewirkt. Ihre panische Angst vor Mathematik ist nach nur einem Monat Training verschwunden.

Aber später haben sich wieder Unausgewogenheiten eingeschlichen. Offenbar hat das Geburtstrauma eine Art Narbe in ihrem Gehirn hinterlassen, was ihr immer wieder Lernstörungen verursacht.

12.13

Ursa Margraf, Mutter von Noemi

Wir haben sie vor einem Jahr abgeklärt in der Kinderpsychologie im Inselspital, weil der Lehrer den Verdacht hatte, es sei ein POS-Kind. Und wir haben sie abgeklärt, es gab keine eindeutige Diagnose, aber sie hat Teilleistungsschwächen im auditiven Kurzzeitgedächtnis, in der Handlungsplanung und in der Arbeitsgeschwindigkeit.

12.42

Seit einem Jahr lässt sich Noemie nun wieder von einer Kinesiologin behandeln. Mit Erfolg. Sie hat jetzt die Prüfung in die Sekundarschule geschafft.

12.54

Die Kinesiologie ist eine Synthese traditioneller östlicher Heilmethoden und westlicher Medizin und Hirnforschung. Von der chinesischen Medizin übernommen wird das System der 14 Meridiane, eine Art Bahnen im Körper, auf denen sich die Akupunkte befinden. Von der Hirnforschung stammen die Einsichten in den Informationsfluss im Gehirn und dessen mögliche Störungen.

13.30

Véronique Botteron, Kinesiologin

Die Kinesiologie befragt über den Muskeltonus, ist da Stress im Energiefluss oder ist da alles völlig in Ordnung. Es ist nicht die Muskelstärke, oder wie ich die Muskeln gebrauchen kann, sondern den Tonus befrage ich. Und das ist ein ganz feines System darüber, ob da Stress ist oder keiner. 13.58

14.02

Die Behandlung versucht, diesen Stress oder die Blockaden aufzuheben. Sie fördert die körperlichen und geistigen Fähigkeiten.

Eine Möglichkeit ist das Hören der Meridian Stimmgabeln, deren Schwingung heilsam auf den Körper wirkt.

14.25

Schlechte Voraussetzung zum Lernen hat auch, wer bedroht, gemobt oder ausgestossen wird. Sei es in der Familie oder in der Schule. Jugendliche sind auf dem Weg zum Erwachsenwerden vielen Unsicherheiten und Machtspielen ausgesetzt, oft auch der Gewalt.

In Hombrechlikon, der Gemeinde mit dem grössten Bevölkerungswachstum des Kantons Zürich, ist diese Gefahr erheblich. Bedrohlich war unter anderem eine Mädchengang.

14.50

- Ich konnte nicht mehr auf den Pausenplatz gehen, weil von allen Seiten kam da: kleines Streberlein, hast es nicht geschafft ins Gymnasium,
- auf dem Schulhofplatz bin ich zum Teil auch noch von andern Mädchen bedroht worden, Schlampe und so, und habe einmal ein SMS bekommen: Du wirst eines Tages sterben
- du huredicke Kuh, kannst nicht aus dem Weg gehen, du nervst, du störst, und was machst du überhaupt hier, kannst weggehen
- dann kamen sie nochmals und boxten sie und schupsten sie an die Wand und hauten ihr eine links und rechts herein
- mein Bruder hatte kein Geld, er wurde durchsucht und alles, er wurde geschlagen, weil er kein Geld hatte
- ich habe einfach alles über mich ergehen lassen, weil ich war alleine, da konnte ich nichts machen gegen 5 oder 10 Personen
- dann bin ich zwei Monate, bis das aufgehört hat, bin ich jeden Abend nicht mehr ausgegangen
- ich fing dann auch an zu weinen, hatte panische Angst, und ich wusste gar nicht, was machen, man hat so eine Angst, dass man nachher auch noch drankommt
- ich habe immer Angst, was passiert am nächsten Tag. Es ist alles vorbei, aber ich habe immer noch Angst, ich weiss nie was passiert. 16.07

16.09

Sie haben sich im Schulhaus an Lothar Janssen wenden können, der als Psychotherapeut eine Beratungs- und Präventionsstelle leitet und in Konflikten vermittelt. Er steht unter Schweigepflicht.

Gemeinsam haben sie die Macht der Mädchengang brechen können.

Was nötig war, im Interesse des Lernens.

16.27

Lothar Janssen, Konfliktberater

Generell kann ich sagen, dass einige Schüler so den Kopf nicht frei haben, sie wirken in der Schule sehr apathisch, und können wirklich nicht lernen, weil die Probleme entweder durch Mobbing innerhalb der Klasse zum Beispiel oder durch ausserhalb, also Elternhaus, viel zu gravierend sind. Und dafür ist eigentlich meine Stelle dann da.

16.51

Lothar Janssen hat auch das System der Peacemaker eingeführt. Friedensstifter. In jeder Klasse bewerben sich Jugendliche für diese Funktion.

Ich habe schon sehr viel geholfen, Streit zu schlichten

17.05

Sie haben sich vorzustellen und zu begründen, warum sie glauben, sie seien als Friedensstifter geeignet.

17.19

Sie setzen sich kritischen Fragen aus, bevor abgestimmt wird.

17.31

Das Peacemaker-System ist ein Projekt des National Coalition Building Institute, NCBI, einer internationalen Organisation mit über 50 Sektionen, die sich der konstruktiven Konfliktlösung und der Gewaltprävention annimmt.

17.45

Ron Halbright, Pädagoge NCBI

Wir haben das eingeführt, weil Schülerinnen und Schüler besser wissen als die Lehrkräfte, was los ist. Sie wissen von ihren Kolleginnen und Kollegen, wer ausgegrenzt wird, wer gehänselt geplatzt wird, und haben auch Ideen, was man dagegen machen kann.

18.02

Ein bis zwei Jugendliche werden pro Klasse gewählt. Die Lehrer und Lehrerinnen kooperieren, und die Schüler akzeptieren die gewählten Peacemaker.

Sie haben keinerlei schulische Privilegien. Jede verlorene Stunde muss nachgeholt werden.

18.17

Es sind nicht unbedingt die Klassenbesten, sondern die sozial kompetenten. Man muss schon einiges vertragen können, denn was öffentlich erzählt wird ist vielleicht nur die Spitze dessen, was auf den Seelen der Jugendlichen liegen kann.

18.30

Lothar Janssen, Konfliktberater

Das grösste Thema im Moment sind nicht so physische Gewaltakte, sondern eher verbale oder auch Mobbing-Sachen, die sehr schwierig anzugehen sind. Und jetzt kommt als Welle so zum Teil auch von zu Hause Schläge, auch auf eine Art sexuelle Übergriffe. Das sind natürlich sehr heavy Themen.

18.54

Die Peacemaker beobachten die Pausenplätze, die Schulwege, und sie versuchen, bei Streitigkeiten zu vermitteln, ohne Partei zu ergreifen.

19.11

Allein dadurch, dass es Peacemaker gibt, verbessert sich die Situation schnell. Denn Gewalt eskaliert, wo es gar keine Richtlinien gibt, wo keine Gespräche stattfinden.

19.22

Die Peacemaker bekommen zu Beginn ihres Amtes eine Ausbildung, und danach treffen sich alle Peacemaker eines Schulhauses einmal pro Monat mit Lothar Janssen und Ron Halbright, um auftauchende Probleme zu besprechen.

19.40

Ein Schulkollege von mir hat seit langem Probleme mit der Familie, der Stiefvater will ihn nicht mehr haben. Er war sehr viel krank, weil er einfach nicht mehr in die Schule gehen wollte, weil er so ein Aussenseiter war.

Ron

Wie kann man sich wehren, wenn Leuten einen auslachen in der Schule,

20.03

Man kann einfach sagen, es solle es doch besser machen

20.07

Sie lernen auch die Ursachen der Gewalt, des Rassismus oder des Mobbing kennen.

20.18

Sie diskutieren aktuelle Themen, wie das der Gerüchte, das sie alle plagt. In ihnen sehen sie eine Ursache vieler Beleidigungen und Verletzungen.

20.29

Ron Halbright, Pädagoge NCBI

Peacemaker bringen eine Veränderung des Klimas in der Schule, sie motivieren andere Schülerinnen und Schüler, sich - zum Beispiel in dieser Schule - gegen Gerüchte einzusetzen, sie greifen ein, wo es Konflikte gibt, sie können die Lehrkräfte auffordern, dass sie etwas unternehmen, wenn es grössere Konflikte gibt. Unsere Erfahrung ist, dass wenn Peacemaker anfangen, dass Quantität und Qualität von Gewalt in der Schule viel verringert wird.

21.03

Auf Anregung der Peacemaker haben sich alle Klassen mit dem Thema der Gerüchte beschäftigt. Und jede Klasse hat ein Plakat dazu gestaltet, die Peacemaker werden das interessanteste honorieren.

Reden ist der Beginn für Veränderungen. Damit man in Ruhe lernen und sich gutes Rüstzeug für die Zukunft holen kann.

21.31

Im Islam wird der Opfertag gefeiert, darum bekommt die türkische Deutschlehrerin Nuran Kahyaoglu (Kachiaolu) Blumen.

21.40

Ein Hindernis im Erlernen von Fremdsprachen ist die Unkenntnis der Muttersprache oder Erstsprache. Darum wird in Basel Stadt auf der Mittelstufe unter dem Titel Sprach- und Kulturbrücke die Schulung der Erstsprache angeboten. Als Wahlfach, an einem Wahlfach-Nachmittag. Später soll die Leistung auch benotet werden.

22.03

Karanlık, daha karanlık, en karanlık

22.12

Die Kinder jeweils eines Jahrgangs behandeln die gleichen grammatikalischen Themen wie im Deutschunterricht in ihrer Klasse und vergleichen sie mit ihrer Muttersprache. So lernen sie die Struktur der beiden Sprachen kennen und vertiefen.

22.31

gut, besser, am besten

iyi, daha iyi, en iyi

22.38

Nuran Kahyaoglu, Sprachlehrerin

Die erste Sprache ist sehr wichtig, wenn man also eine zweite Sprache lernen sollte, sollte man auch die erste Sprache so gut können, das ist wissenschaftlich bewiesen worden. Aber unsere Kinder, also die meisten sind hier geboren, können weder deutsch noch türkisch. Unser Ziel ist es, dass die Kinder zweisprachig sind, dass sie ihre Muttersprache nicht verlernen, das ist sehr wichtig für die Identität.

23.08

Zweisprachigkeit in Kindheit und Jugend ist ein Vorteil, das Gehirn lernt früh zwischen zwei Systemen hin- und herswitchen, und wenn man schon zwei Sprachen gut beherrscht, wird man weitere Sprachen schnell lernen. In Basel werden die Erstsprachekurse für die 5 grossen Sprachgruppen angeboten, geplant sind sie für weitere Sprachen und auch für die Unterstufe.

23.32

Am Abend gibt Vati der Mutti einen Kuss.

23.38

Die Eltern freuen sich, dass ihre Kinder und ihre Sprache respektiert werden. Die türkischen Mütter wünschten sich auch gleich so einen Deutschkurs. Sie bekommen ihn und besuchen ihn fleissig.

23.54

Silvia Bollhalder, Beauftragte für interkulturelle Schulfragen Basel

Wenn sich fremdsprachige Mütter mit wenig Deutschkenntnissen jetzt in der Schule beteiligen können, wenn sie wissen, dass es eine Frau von ihrer Nationalität, von ihrer Sprache im Schulhaus hat, dann haben wir sehr viel gewonnen. Wir wissen sehr gut, dass die Leistungserfolge der Kinder ganz klar auch von der Beteiligung der Eltern abhängen.

24.23

In diesen Kursen und Aufgabenhilfen wird auch die eigene Kultur kennen gelernt und gepflegt.

24.30

Die Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer vermitteln auch zwischen Eltern und Schule, und sie bringen allen Kindern in den Regelklassen ihre Kultur näher. Das verbessert die Integration.

24.47

Das Projekt kostet den Kanton Basel-Stadt 130'000 Franken, die entsprechenden Botschaften beteiligen sich finanziell. Der Nutzen ist gross: Wenn Kinder mehrsprachig und stolz auf ihre Erstkultur sind, dient dies der Gewaltprävention, und verbessert später ihre Arbeitschancen.

25.12

Wenn man unbegabt ist, könne man's nicht lernen: etwa eine Sprache, ein Instrument oder einen Sport. Das ist sicher falsch.

Mit der Geburt beginnt das Wachstum des Gehirns. Je nach Neugier, Förderung und Übung entwickelt man Nervenbahnen für sprachliche, musikalische oder sportliche Aktivitäten, auf die man später zurückgreifen kann.

25.34

Roland Primus, Snowboard Ausbildungsleiter

Man kann mit der Begabung, die man hat, eigentlich alles lernen. Grundsätzlich ist es dann eine Frage der Motivation. Die Motivation ist das grosse Steuerelement. Die Begabung ist eine Voraussetzung, aufgrund meiner Lebenserfahrung, die ich habe, aber ob ich motiviert bin, ist dann die Frage, wie schnell ich es lerne. Also es kann sein dass jemand mit weniger Begabung höher motiviert ist, besser lernt als jemand, der nicht motiviert ist, trotz höherer Begabung.

26.10

Zwei Schüler, es ist ihre erste Snowboard-Stunde.

26.15

Andi ist 16, Gymnasiast, Eishockey-Spieler, ein guter Skifahrer mit Auszeichnungen, trainiert.

26.31

Thomas ist 36, Feinmechaniker, seit zehn Jahren nie mehr auf den Skiern gestanden, schätzt sich als unsportlich ein, untrainiert.

26.44

Und beide sind stark motiviert.

26.48

Roland Primus, Snowboard Ausbildungsleiter

Zuerst mal versucht man die einzelnen Teile zu lernen, die die Sportart braucht, um nachher zu funktionieren. Die

Aufgabe des Lehrers ist es natürlich, diese einzelnen Teile möglichst gut so im Kopf zu platzieren, dass sie nachher abrufbar sind, ohne dass Reflexe nach vorne kommen. Das heisst, wir haben ein Stammhirn, und da ist vor allem die Reflexgeschichte angesiedelt, Flucht oder dann Angriff. Und ich versuche Situationen zu schaffen, wo der Schüler, ohne auf dieses Stammhirn zurückgreifen zu müssen, neue Wege entwickelt in seinem Hirn und diese dann kontinuierlich beschreitet und stabilisieren kann. 27.28

27.29

Für beide die aller erste Fahrt.

27.34

Neue Wege im Gehirn entwickelt man, indem man die Grundregeln befolgt und einübt.

27.49

Roland Primus unterrichtet normalerweise angehende Snowboardlehrer im Schweizerischen Snowboard Schulungsverband, und er hat eine eigene Snowboard-Schule hier in der Lenzerheide.

Seine Schüler lernen die Limiten des Bewegungsumfanges auf dem Brett kennen.

Sie müssen Vertrauen bekommen um Reflexe auszuschliessen.

28.20

Es zeigt sich, dass Thomas nach nur einer Stunde das Gelernte bereits gut verknüpft und verankert hat, aber noch nicht ausreichend, es zu steuern und ohne Reflexe zu realisieren.

28.26 (Sturz Thomas)

Roland Primus

Was hast du gemacht?

Thomas

Zu schnell gefahren, unkontrolliert, Oberkörper nur rumgerissen

28.31

Es gibt sehr wenig Stürze, und wenn, ist sicher nicht der Schüler schuld.

28.39

Roland Primus, Snowboard Ausbildungsleiter

Das war ein klassischer didaktischer Fehler von meiner Seite. Ich wusste, dass ich bereits am Limit der

Aufnahmefähigkeit bin, sicher aufgrund dieser Situation, und hätte eigentlich eine kleine Pause machen sollen.

Die Konzentration war nicht mehr gegeben, und gegen Ende der Fahrt kam es dann zu diesem Sturz. 28.58

29.00

Lehrer sollten die Fähigkeit haben, sich an die Voraussetzungen jedes einzelnen Schülers anzupassen, um so angenehm und vertrauenswürdig wie möglich zu erscheinen. Der Lehrer ist ebenso wichtig wie die Begabung.

Aber wer als Schüler nicht an den Lehrer glaubt, lernt schlechter.

29.23

Und natürlich gibt es gewisse Grenzen, etwa das Alter:

29.28

Roland Primus, Snowboard Ausbildungsleiter

Die physische Voraussetzung - je nach Sportart - bedingt natürlich ein gewisses Können, und da kommt man an eine Limite, aufgrund des Muskelaufbaus, der Reaktionsfähigkeit, jeder kennt das, wenn er älter wird. 29.42

29.47

Nicht am andern Tag, aber mit Übung und Motivation bringt man's bei jedem Lernen weit.

29.54

Es gibt viele Gründe, warum nicht alles lernbar ist: Legasthenie, Stress, Blockaden im Gehirn. Aber vieles kann man wegräumen. Für eine freie Fahrt, der Informationen im Gehirn, und auf der Lebensbahn.

NZZ Swiss made: Die Kinder von Avers

1.17

Auf fast 2000 Meter Höhe, im Bündner Dorf Avers-Cresta, liegt das Schulhaus des Tales. Fritz Clavadetscher bereitet die Schulstunden vor, jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr.

1.35

Die 10 Kinder der ersten bis sechsten Klasse kommen aus dem Umkreis von 10 Kilometern, per Postauto. 180 Menschen leben im Tal, es liegt südlich der San Bernardino-Route, nahe der Grenze zu Italien. Wenn alle Kinder angekommen sind, beginnt der Unterricht. Im Normalfall um halb neun.

1.58

Hier gibt es keine Computer, aber ein persönliches Lernen, jeweils pro Jahrgang. Die beiden sind in der 4.

Klasse. Zu jeder Lektion bekommen alle Kinder mündlichen Unterricht. Da wird neuer Stoff gelernt. Danach werden Aufgaben dazu gemacht, um den neuen Stoff gut zu verankern. Es ist ruhig im Klassenzimmer.

2.28

Statement Fritz Clavadetscher, Leiter Gesamtschule in Avers-Cresta:

„Ohne Ruhe kann man nirgends arbeiten. Und die Kinder schätzen das selber auch, es ist nicht nur für mich eine Störung, eine Unruhe, sondern auch für die Kinder selbst, und das gehört hier zur Tagesordnung und ist eine absolute Selbstverständlichkeit.“

2.56

In der 2. Klasse sind vier Kinder. Es wird solange mündlich geübt, bis jedes Kind den neuen Stoff begriffen hat.

3.10

Statement Fritz Clavadetscher, Leiter Gesamtschule in Avers-Cresta:

„Verstecken können sie sich natürlich so bei weitem nicht wie in einer Schule mit zwanzig 4. oder 5. Klässlern. Sondern das Ganze ist da sehr konzentriert. Die Kinder sind permanent am Arbeiten. Entweder im Mündlichen oder in der Stillbeschäftigung. Dadurch kann man sagen, sie werden stark gefördert, im Zusammenhang mit einem starken und intensiven Fordern. Und ich muss sagen, die Kinder hier, die haben das gerne. Sie schätzen das. Sie sind sicher zufriedener, als wenn sie am unteren Limit arbeiten müssten.“

3.48

Ein einziges Kind ist in der 1. Klasse. Nächstes Jahr werden zwei neue kommen. Die Altersstruktur im Tal ist gesund.

3.56

Nach der 6. Klasse werden sie ins Haupttal gehen. Wer ins Gymnasium möchte, stellt sich in Chur einem Examen. Bis jetzt haben es alle, die wollten, geschafft.

4.13

Erste Fremdsprache ist Italienisch. Fritz Clavadetscher hält die Schüler an, auch mal einen Text spielerisch darzubieten. Sie haben sich dazu selbständig vorbereitet.

4.27

Statement Fritz Clavadetscher, Leiter Gesamtschule in Avers-Cresta:

„Leute, die nicht selbständig arbeiten können, die sind arm dran. Denen fehlt etwas sehr wichtiges. Und dieses

Lernen, Selbständigkeit heranbringen, das muss schon in der Schule erfolgen. Und darauf lege ich einen sehr grossen Wert.“

4.45

Für sechs Kinder reicht die Zeit nicht aus, am Mittag nach Hause zu gehen. Sie werden in der Schulküche verpflegt.

4.58

Auch Kinder einer Gesamtschule, wie hier in Avers, finden's manchmal öde in der Schule. Aber ihren Bildungsrucksack bekommen sie mit, mindestens so gut wie andere.

5.12

Kopf, Hand und Herz sollten gleichmässig gefördert werden. Diese Forderung von Pestalozzi gilt für Fritz Clavadetscher noch heute. Er, der selber in der Freizeit Arvenmöbel herstellt, findet es wichtig, dass die Kinder verschiedenste Materialien kennen lernen und mit Werkzeug umzugehen wissen.

5.47

Weil die italienischen Lieder oft bei der Arbeit gesungen wurden, spazieren die Kinder umher. So bringt man die Töne schöner zum Klingen, sagt Fritz Clavadetscher. Singen kommt von der Seele. Und Singen öffnet den Geist.

DVD der Sendung

nach oben



Nicht erhältlich

Bildergalerie



[Startseite](#) | [Kontakt](#) | [Vertrieb](#) | [Impressum](#)

© Neue Zürcher Zeitung

PRESSE TV dctp Neue Zürcher Zeitung